

kursorischen Bemerkungen zufrieden geben. Während dem mehr fachlich ausgerichteten landwirtschaftlichen Vereinswesen, etwa der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, liebevolle Aufmerksamkeit zuteil wird, bieten die Ausführungen zu den agrarischen Interessenverbänden nur sehr dürftige Informationen, bleiben ihr Einfluß auf das politische Klima und agrarpolitische Entscheidungsabläufe völlig im Dunkeln. Auch die wenigen Angaben zu den halbstaatlichen Vertretungskörperschaften der Landwirtschaft (Kammern, Landeskulturräte etc.) sind viel zu skizzenhaft und oberflächlich und lassen deren politische Operationsmöglichkeiten noch nicht einmal andeutungsweise hervortreten.

Manchmal drängt sich bei der Lektüre der Eindruck auf, als habe sich die Landwirtschaft gleichsam naturwüchsig in einem autonomen Raum entwickelt. Der Bereich staatlicher Interventionstätigkeit (abgesehen von der kritischen Darstellung der sog. »Bauernbefreiung«) wird so gut wie ganz ausgeblendet, so daß die sozialen, volkswirtschaftlichen und politischen Kosten der seit Ende der 1870er Jahre massiv und in beinahe ungebrochener Kontinuität bis weit ins 20. Jahrhundert betriebenen Subventionspolitik nicht ins Blickfeld geraten. Von Nutzen hätte sicherlich eine Auseinandersetzung mit der oder doch wenigstens ein Hinweis auf die Theorie des »preußischen Weges« (Lenin) bei der Durchsetzung des Kapitalismus in der Landwirtschaft sein können; kaum etwas erfährt der Leser über die Arbeits- und Sozialverfassung des flachen Landes, so daß die Rolle der Agrarwirtschaft in ökonomischen und sozialen Modernisierungsprozessen notwendig schemenhaft bleiben muß. Den eingeschränkten Problemhorizont des Textes reproduziert denn auch das Literaturverzeichnis, das zwar Dades apologetisches Jubiläums-Bilderbuch »Die deutsche Landwirtschaft unter Kaiser Wilhelm II.« verzeichnet, aus dem gerade der Anfänger vermutlich wenig wird profitieren können, nicht aber Aereboes vorzügliches Lehrbuch der Agrarpolitik (1928). Die wichtigen Studien der älteren und neueren Sozialwissenschaft (etwa Weber, Rosenberg, Gerschenkron, Moore, Puhle) fehlen leider ebenfalls – auch dies Indizien für den Einwand, daß Klein Agrargeschichte ohne sozialhistorische Perspektive anbietet.

Jens Flemming

Erwin Gatz, Kirche und Krankenpflege im 19. Jahrhundert. Katholische Bewegung und karitativer Aufbruch in den preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen, Verlag Ferdinand Schöningh, München/Paderborn/Wien 1971, XXVIII, 612 S., Ln., 42 DM.

Der Sozialgeschichtler weiß, daß seiner Disziplin noch weitestgehend fehlt, was sie eigentlich von der Forschungsrichtung her am dringendsten braucht: jeweils eine Mehrzahl gediegener Einzelstudien, von denen aus dann ein verantwortbares Extrapolieren und wirklich sozialrelevante Aussagen möglich sind. Auch bei jenen Sozialbereichen, die Kirchen heißen, ist dieses Handicap sehr zu spüren. Wie überall, so fehlen auch hier die ersehnten zwei oder drei Dutzend Detailuntersuchungen, die man auf den Schreibtisch stellen und zur Grundlage einer umfassenderen Darstellung machen könnte.

1971 hat nun Erwin Gatz mit seiner Habilitationsschrift zum Thema Kirche und Krankenpflege nicht nur eine gediegene Monographie geliefert, sondern auch den Grundstein zu einem ganzen Forschungsprojekt gelegt, dem man größtmögliche Förderung wünschen möchte. Titel und Untertitel zeigen, welche Bausteine noch fehlen und hoffentlich in nicht allzu ferner Zukunft herbeigebracht und eingefügt sind: die Ergänzungen für die Zeit *vor* der Säkularisation und *nach* dem preußischen Kulturkampf; die territorialen Erweiterungen über die Kölner Kirchenprovinz und auch über Deutschland hinaus (Gatzens Arbeit verrät schon an vielen Stellen, welche übernationalen Beziehungen und Wechselwirkungen da bestehen); und schließlich die zweite Hälfte anderer Konfession, will sagen Studien über die ähnlich gerichteten Aktivitäten auf evangelischer Seite.

Ungewollt, aber vom katholischen Aspekt des Themas her bedingt, hat Gatz zugleich eine kleine vergleichende Ordensgeschichte für Nordwestdeutschland im 19. Jahrhundert geschrieben. Auch in dieser Hinsicht dürfte seine Arbeit für die weitere Forschung grundlegend sein; hat er doch eine Fülle von Details eruiert und seine Aufmerksamkeit speziell auf die Anfänge konkreter Aktivitäten gerichtet.

Die katholische Krankenpflege war weitgehend Aufgabenfeld religiöser Orden und Genossenschaften. Aus deren Nachlässen und Archiven stammen denn auch die meisten Quellen. Wer sich in Archivarbeit auskennt, kann nur staunen über den von Gatz bezwungenen Materialberg. Dieses Material in der Durchdringung zur Quelle werden zu lassen, ist offenkundig das Ergebnis immensen Fleißes und kluger Arbeitsökonomie gewesen. Der Rezensent ist für die Beurteilung solcher Quellenstudien abhängig von nur subjektiv einschätzbaren Sekundärindizien. Alles nun, was man als Indiz werten kann, deutet auf große Ausgewogenheit und Korrektheit. Daß die Studie als ganze kaum im sozialen Kontext verankert werden konnte, bedauert Gatz selber sehr lebhaft.

Der Autor stellt jenen Zeitraum dar, wo die Haus- und Hospitalpflege erst zur Krankenhauspflege im neuzeitlichen Sinne wird, wo erst die Scheidung von Armen- und Krankenfürsorge erfolgt und wo zugleich eine immer stärkere Tendenz dahin geht, beides auf allgemeingesellschaftliche Organe (»den Staat«) zu übertragen. Die Mittel dazu gewinnt die öffentliche Hand u. a. durch die Säkularisation. Ihr Gesetzesinstrumentarium ist teils am Code Napoléon und teils am preußischen Allgemeinen Landrecht ausgerichtet. Der Rhein bildet aber schon nicht mehr die Grenze. Links wie rechts des Stromes erhalten zwei Regierungsprovinzen die neue preußische Staatsorganisation. Bereits diese wenigen Schlaglichter zeigen, welch vielfältiges Interesse die Arbeit von Gatz verdient. Heiner Grote

Karl Möckl, Die Prinzregentenzeit. Gesellschaft und Politik während der Ara des Prinzregenten Luitpold in Bayern, R. Oldenbourg Verlag, München/Wien 1972, 607 S., Linson, 78 DM.

Mit der Arbeit von Möckl, die als Dissertation bei Karl Bosl in München entstand, besitzen wir endlich eine detaillierte und genaue Darstellung der für die bayerische Geschichte sehr wichtigen Periode von 1880 bis 1912. Sie geht nicht, wie die meisten früheren Darstellungen, von der Person des Prinzregenten Luitpold aus, sondern von den wirklichen Herrschaftsträgern. Der Verfasser beginnt nicht erst mit der Übernahme der Regentschaft durch Luitpold im Jahre 1886, sondern gibt in seinen Einleitungskapiteln einen instruktiven Überblick über die Entwicklung Bayerns im gesamten 19. Jahrhundert. Möckl beschränkt sich nicht auf den politischen Sektor im engeren Sinne des Begriffs, er versucht, das Handeln der Regierung mit anderen in Bayern sehr wichtigen Herrschaftsgruppen, vor allem der »Hofpartei« und der »Hofgeistlichkeit«, in einen Zusammenhang zu stellen. Seine Arbeit ist so durchaus sozialgeschichtlich orientiert. Doch scheint der Untertitel etwas zu weit gefaßt. Denn Möckl behandelt nicht alle Gesellschaftsgruppen im gleichen Maße, sondern konzentriert sich weitgehend auf die gesellschaftlichen Führungsgruppen. Wirtschaftliche Gegebenheiten werden bei ihm nur beiläufig erwähnt, auch wenn man bei einer genauen Durchsicht wichtige neue Erkenntnisse über die Verflechtung der politischen und wirtschaftlichen Führungsgruppen in Bayern gewinnen kann.

Eine andere Konzentrierung der Arbeit fällt noch auf, nämlich diejenige auf München und die Münchener Oberschichten. Dies ist aber, wie der Rezensent aus seiner eigenen Arbeit weiß, fast unvermeidlich, wenn man sich auf die Münchener Archive beschränkt, was aber wiederum notwendig ist, wenn das Aktenstudium kein Lebenswerk werden soll und wenn man, wie Möckl, auch außerbayerische Archive mitheranziehen will. So zeigt die Arbeit von Möckl, wie notwendig eine sozialgeschichtlich orientierte Erforschung der verschiedenen Regionen Bayerns ist.